

Israelsonntag 9. August 2026. 10. Sonntag nach Trinitatis, Emmaus, Brüssel

Pfarrerin Katja Baumann

Liebe Gemeinde,

es ist kompliziert.

Es ist herausfordernd.

Es ist eine ständige Gratwanderung.

Was kann man sagen zum Verhältnis der Kirche zu Israel? Zum biblischen Israel oder zum aktuellen Israel?

Was kann man sagen zum Verhältnis zwischen Juden und Christen, zu christlich-jüdischen Beziehungen?

Wenn ich an mein theologisches Studium zurückdenke, so hat sich mir eine Aussage des Professors für Altes Testament eingebrannt. Er sagte, wir Christen, wir brauchen den Austausch, die Begegnung, wir brauchen die Kenntnisse über das Judentum, sonst verstehen wir unseren eigenen Glauben, verstehen wir Jesus und gerade Jesus als Christus nicht. Andersherum ist es nicht so. Das Judentum braucht uns Christen nicht. Das Judentum ist in sich stimmig und vollständig, kann sich erklären und verstanden werden. Wir Christen sind diejenigen, die abhängig sind. Die nach den Wurzeln graben müssen, die Jesus selbst und seine Umwelt und ich ergänze heute, die auch versuchen Paulus, als Juden und als Apostel Jesu zu verstehen.

Paulus erklärt sich und seine Theologie umfassend im Brief an die Gemeinde in Rom. In diesem Brief kommt er auch auf das Verhältnis zum Judentum zu sprechen. Wir hören auf den Predigttext aus Röm 9,1-5. Ich werde dann einige Gedanken aus meiner Sicht anfügen und dann freue ich mich sehr, dass ich dich, Rabbi Brian, gewinnen konnte, diese Bibelstelle aus jüdischer Sicht und mit Sicht auf das christlich-jüdische Verhältnis auszulegen.

Predigttext: Römerbrief 9,1-5 (Übersetzung: Hoffnung für alle)

Israel, das von Gott erwählte Volk

1 Christus ist mein Zeuge, und der Heilige Geist bestätigt es mir in meinem Gewissen, dass es wahr ist, wenn ich euch versichere:

2 Ich bin voller Trauer und empfinde tiefen Schmerz, wenn ich an Israel denke.

3 Käme es meinen Brüdern und Schwestern, meinem eigenen Volk, zugute, ich würde es auf mich nehmen, verflucht und von Christus getrennt zu sein.

4 Sie, die Israeliten, sind doch von Gott auserwählt und dazu bestimmt, seine Kinder zu sein. Gott hat sich diesem Volk in seiner Macht und Herrlichkeit offenbart. Immer wieder hat er mit ihnen einen Bund geschlossen, er hat ihnen sein Gesetz gegeben. Sie dienen Gott im Tempel, und ihnen gelten seine Zusagen.

5 Abraham, Isaak und Jakob sind ihre Vorfahren, und Christus selbst stammt nach seiner menschlichen Herkunft aus ihrem Volk. Ihm, der Gott ist und über alles regiert, gebühren Lob und Ehre bis in Ewigkeit. Amen.

Paulus wurde nach seinem Erleben bei Damaskus zu einem Christus-Anhänger, zu einem Nachfolger und zu einem Apostel. Auch hier in diesen Zeilen beruft er sich auf Christus als seinen Zeugen. Doch etwas quält ihn. Paulus ringt mit sich. Er erlebt und beobachtet um sich herum, dass sich nicht alle Juden nun zu Christus bekennen. Seine geliebten Geschwister, viele teilen seine neue Überzeugung nicht. Sie sind nicht überzeugt davon, dass Jesus der erwartete Christus ist.

Was macht das nun mit Paulus?

Er leidet.

Und Paulus äußert seinen Schmerz und seine Gefühle. „Ich habe große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen.“ So übersetzt Luther. „Ich bin voller Trauer und empfinde tiefen Schmerz“ so aus der Hoffnung für alle. „Steter Schmerz wohnt in meinem Herzen“ aus einer weiteren Übersetzung.

Paulus spürt, dass sich Wege nun trennen und er empfindet in aller menschlichen Tiefe. Nachdrücklich wiederholt er immer wieder, dass die Erwählung Gottes bleibt, dass Gottes Zusagen gelten. Nichts ändert sich an der Verbundenheit zwischen dem Volk Israel und Gott. Für Paulus gibt es keinen Zweifel, dass der Bund gilt und Bestand hat. Paulus denkt und fühlt so groß und so emphatisch, dass beide Juden und Christen Gottes geliebte Kinder sein können.

In seiner Nachfolge werden das viele nicht mehr schaffen. Für unsere evangelische Kirche ist es ein schmerzhaftes und schreckliches Erbe, mit welchem Hass sich Martin Luther vor 500 Jahren gegen jüdische Menschen seiner Zeit wandte, die sich nicht zu Jesus als Christus bekennen wollten. Bei Paulus ist davon nichts zu spüren. Er empfindet die Trennung als schmerzhaft, er sieht die Unterschiede, er leidet unter der Situation, aber er zweifelt nicht an Gottes Liebe. Gott ist größer als was er denken und verstehen kann. So ruft er zu Lob und Ehre Gottes auf.

Wieder leben wir in einer politischen und gesellschaftlichen Situation, die zum Verzweifeln ist. Wieder wird jüdisches Leben, werden jüdische Gemeinden bedroht. Wieder gibt es Hasstiraden, nur das Medium hat sich geändert, nicht mehr der Volksempfänger, sondern die sozialen Medien, sind die Plattform, die menschliche Abgründe offenbart.

Schnell war der Schrecken über die Brutalität der Hamas im Oktober 2023 vergessen, die letzten Geiseln wurden endlich befreit und für die Medien war das Thema erledigt. Nicht so für die Menschen, die diesen Terror erlebt haben. Wer von uns empfindet heute noch Mitgefühl, Empathie? Wer von uns interessiert sich heute noch, wie es den ehemaligen Geiseln geht?

Daran erinnert uns heute Paulus mit seinen Worten, die versuchen, seine überfließenden Gefühle zu beschreiben. Empfindet Schmerzen, seid und bleibt empathisch!

Es ist kompliziert.

Es ist eine Herausforderung.

Es ist eine Gratwanderung.

Wir brauchen die Auseinandersetzung und wir brauchen die Begegnung, auch um Jesus Christus besser zu verstehen und um schließlich der Liebe Gottes, die viel höher ist als alles, was wir uns ausmalen könnten, näher zu kommen. Amen